Universität Augsburg
Akademisches Auslandsamt

Erfahrungsbericht

Studium an der UA:	Promotion
Jahr des Auslandsaufenthaltes:	2009
Land:	Frankreich
Stadt:	Straßburg
Praktikumseinrichtung:	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
Homepage:	https://www.coe.int/en/web/portal/gerichtshof-fur-menschenrechte

---

Art der Förderung: Teilstipendium der Universität Augsburg für ein promotionsbezogenes Praktikum am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg

Vorauszuschicken ist zunächst, dass - wie bei allen Auslandsaufenthalten - Flexibilität und der Mut zur Improvisation stets gefragt waren, zu Beginn vor allem deswegen, da die Zusage der Verwaltung des Europarates sehr kurzfristig erteilt wurde. Innerhalb weniger Wochen mussten alle organisatorischen Fragen von Unterkunft in Straßburg über Krankenversicherung im Ausland bis hin zu Zwischenmietern für meine bisherige Unterkunft geklärt werden. Um auch dies gleich vorab klarzustellen: all die Mühe hat sich gelohnt.

Meine Ankunft in Straßburg hat sich nach sorgfältiger Planung als reibungslos erwiesen. Ich habe ein Zimmer im AMITEL-Wohnheim angemietet, und wurde dort sehr freundlich empfangen. Das Wohnheim wird von einem privaten Träger unterhalten, und ist auf Praktikanten und Kurzzeitaufenthalte spezialisiert. Die Unterkunft hatte dabei auch den Vorteil, dass ein Internetzugang sowie Telefonanschluss sofort vorhanden waren, was den Start stark vereinfacht hat.

Den eigentlichen Moment der Ankunft würde ich jedoch etwas später ansetzten, als ich am Abend des Ankunftstages einen Spaziergang in die Stadt unternommen habe. Als ich das beleuchtete Münster sah war ich auch gedanklich angekommen.

Die Kosten für die sehr zentral gelegene Unterbringung mit Halbpension (Zimmer ohne Küche) waren vergleichsweise hoch, aber für Straßburg als Universitätsstadt durchaus „normal“. Dadurch, dass viele internationale Organisationen ihren Sitz in Straßburg haben, sind die Mieten generell sehr hoch. Der Standart war weiterempfehlenswert. Die Zimmer waren sauber und ruhig, und das Essen in Ordnung. Wenn man eine Abwechslung hiervon wollte bestand genügend Gelegenheit dazu, sich in den umliegenden Gastronomiebetrieben jeden erdenklichen Wunsch zu erfüllen.

Hinsichtlich den Lebenshaltungskosten ist Straßburg ein sehr teures Pflaster. Auf den zentralen Plätzen der Stadt ist man gut und gerne bei 4,50 Euro für einen simplen Kaffee dabei. Viele Straßburger fahren zum Einkaufen über die nahe gelegene Grenze nach Kehl. Es gibt auch viele Pendler, die das billigere Deutschland zum Wohnen nutzen, und dafür eine längere tägliche Anfahrt in Kauf nehmen.

Das Praktikum bestand aus der Mitarbeit in der deutschen Abteilung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, der dem Europarat angegliedert ist. Der Europarat ist dabei eine Internationale Organisation, die gern mit der Europäischen Union verwechselt wird. Zwar sind alle 27 EU-Mitglieder auch Mitglieder des Europarates, jedoch hat letzterer insgesamt 47 Mitgliedsstaaten und umfasst daher weit mehr Staaten und Bürger als die EU.

Meine tägliche Arbeit bestand darin, Fälle aus Deutschland gegen Deutschland zu bearbeiten. Meine Aufgabe war es also, Akten auf mögliche Konventionsverletzungen zu prüfen und dann eine so genannte „case note“ zu verfassen, also eine tatsächliche und rechtliche Würdigung des Falles zu erarbeiten, die auf einen Blick alle aufgeworfenen Fragen aufzeigt und dem Richter die Entscheidung erleichtert. Diese Arbeitserleichterung für die Richter ist Hauptaufgabe aller Mitarbeiter des Gerichtshofes. Auf nur 47 Richter kommen derzeit etwa 120.000 anhängige Fälle. Um wichtige Fälle ausreichend bearbeiten zu können müssen die weniger wichtigen oder unbegründeten Fälle, die aus Deutschland einen Anteil von über 90% des Fallaufkommens ausmachen, möglichst früh aussortiert werden. Dabei gilt es jedoch auch, die Fortentwicklung des Menschenrechtsschutzes zu beachten und auch einem augenscheinlich noch so kleinen Fall die notwendige Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen.

Meine Arbeitszeiten waren die eines „normalen“ Mitarbeiters des EGMR, also eine ganz normale Vollzeit-Arbeitswoche. Während dieser Zeit habe ich auch an mehreren Lehrgängen teilnehmen können, die als Fortbildung für die etwa 600 Mitarbeiter des Gerichtshofs regelmäßig stattfinden. Zudem waren in losem Abstand renommierte Gastredner eingeladen. Besonders interessant war ein mehrtägiger Besuch von Kollegen des African Court of Human and Peoples’ Rights. Da die Delegation räumlich bei uns Praktikanten im Erdgeschoß untergebracht war konnte ich in vielen Gesprächen Einblicke in ein völlig fremdes Rechtssystem gewinnen.

Für meine Promotion an der Universität Augsburg war die Bibliothek des Gerichtshofs eine echte Fundgrube. Mein Vorhaben ist rechtsvergleichend angelegt, und da die Bibliothek Material aus allen Rechtsordnungen beherbergt war diese grade für mich ein idealer Ort zum Forschen. Ich habe mehrere Aktenordner an Kopien mit nach Augsburg gebracht, und viele weiterführende Hinweise erhalten. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch das freundliche Bibliothekspersonal. Wenn es Fragen zu einer Recherche gab haben sich die dortigen Mitarbeiter gern selber an den Rechner gesetzt, und die notwenigen Quellen beschafft. Ein Service, von dem man an der Uni streckenweise nur träumen kann.

Das Arbeitsklima am Gerichtshof war nahezu ideal. Aus fast jedem Mitgliedsstaat war ein Praktikant entsendet worden und wir waren eine sehr bunte Gruppe, und ich persönlich habe viel über andere Rechtssysteme und die dortigen Probleme erfahren. Deutschland wird vor allem wegen zu langen Verfahren verurteilt, während etwa Länder wie Albanien wegen den Zuständen in ihren Gefängnissen regelmäßig negativ auffallen.

Auch die Kollegen und Vorgesetzten aus der deutschen Abteilung hatten stets ein offenes Ohr für Fragen und haben auch immer versucht, die Tätigkeit so interessant wie möglich zu gestalten, so dass sich nie Routine eingeschlichen hat. Was mich sehr gefreut hat war, dass ich zum Ende meines Praktikums die Gelegenheit hatte mit Herrn Richter Mark Villiger zu sprechen. Herr Richter Villiger ist derzeit zuständig für die Fälle aus Deutschland, die ich unter anderem bearbeitet habe. Die Anerkennung meiner Tätigkeit war ein gutes Gefühl nach drei Monaten Mitarbeit am Gerichtshof.

Die Arbeitssprachen am Gericht sind Englisch und Französisch. Da ich bereits ein Jahr in den USA verbracht hatte, habe ich mich entschieden, die schon erwähnten „case notes“ auf Englisch zu verfassen. Kleinere Forschungsaufträge aus anderen Abteilungen habe ich teilweise auch auf Französisch abgefasst, je nachdem, ich welcher Sprache die Anfrage kam.

Das Sprachniveau ist auch aufgrund der juristischen Fachsprache sehr hoch. Zudem muss eine „case note“ so genau und prägnant wie möglich sein. Kein Satz zuviel oder zuwenig sollte in der Endfassung enthalten sein. Schließlich muss ein Richter etwa 150 bis 200 „case notes“ pro Woche abarbeiten, und das zusätzlich zu den großen Fällen und den Verhandlungen. Sicherlich lag hier eine der größeren Herausforderungen und hier habe ich auch am meisten dazugelernt.

Das Wetter war im Vergleich zu Augsburg wesentlich milder. Ich hatte mir für den Weg zur Arbeit ein Fahrrad geliehen, das ich bis kurz vor Weihnachten auch problemlos nutzen konnte. Am Morgen habe ich oft noch einen kleinen Umweg über die nahe gelegene Orangerie gemacht, und den einziehenden Herbst anhand der Farbe der Blätter mitverfolgen können. Geografisch liegt Straßburg am Rhein, und die Region genießt weithin einen hervorragenden Ruf als Weinbaugebiet.

In kultureller und kulinarischer Hinsicht hat Straßburg und seine Umgebung viel zu bieten.

Die „Route de Vin“ lädt zu ausgedehnten Ausflugsfahrten ein, die Landschaft ist sehr ansprechend. Über den Gerichtshof konnte ich auch an einem eintätigen Lehrgang zur Weinlese teilnehmen. Hierzu sind ca. 60 Personen nach Dambach gefahren, und haben uns über Lage und Rebe informiert, und uns danach am Mostwein verdientermaßen erfrischt. Nicht fehlen durfte dabei auch der Elsässer Flammkuchen.

Obwohl Straßburg selbst etwa die gleiche Größe hat wie Augsburg ist durch die Präsenz des Europarates und vieler internationaler Organisationen und Einrichtungen auch das Angebot an Freizeitmöglichkeiten sehr viel breiter gefächert.

Musikalisch hat die Stadt viel zu bieten. Ich habe mehrere Konzerte besucht, und von Rock über Orgelmusik bis traditioneller Musik vom Balkan ist die volle Bandbreite abgedeckt, jeder kommt auf seine Kosten.

Die Straßburger sind freundliche und bisweilen etwas kauzige Zeitgenossen, die ich immer als hilfsbereit und zuvorkommend erlebt habe. Sollte man in den Genuss kommen, überhaupt „echte“ Straßburger zu treffen, werden diese gern in der Landessprache angesprochen. Im Verlauf des Gesprächs gestatten sie gern den Wechsel ins Deutsche, das die meisten in der Region gut beherrschen.

Mein Freundeskreis war auch durch die Arbeit bedingt sehr „international“ im wahrs-ten Sinne des Wortes. Ich bedauere etwas, dass wenige „echte“ Franzosen unter meinen Bezugspersonen waren, und ich teilweise nicht das Gefühl hatte, wirklich in Frankreich zu sein, aber das war ein kleiner Preis für die Erfahrung am Europäischen Gerichtshof, den ich gerne bereit war zu zahlen, denn nun habe ich Freunde über den ganzen europäischen Kon-tinent.